

**Prager Erinnerungen:
ein Interview mit Edith Flusser von Anke Finger
30. Januar 2007
digital recording (iPod)**

Anke Finger:

Heute ist der 30. Januar 2007, ich spreche mit Edith Barth, bzw. Flusser, und vielleicht fangen wir einfach mal in Prag an.

Edith Flusser:

Ja, ich komme aus Prag, wahrscheinlich bin ich eine richtige Pragerin, ich weiss nicht...

AF: Was macht eine richtige Pragerin aus?

EF: Na, Benehmen, Sprechen, die deutsche Sprache war ja in Prag ganz was Besonderes.

AF: War das die Sprache in der Familie?

EF: Ja, meine Mutter kam aus einer deutschen Umgebung, meine Mutter kam aus Saatz, Saatz, wo man Bier braut. Aber ich bin tschechisch aufgewachsen, und ich hab mich geweigert, ich war ungefähr 12, überhaupt Deutsch zu sprechen, ich wollte nicht Deutsch sprechen. Ich weiss nicht, jeder hat Vorurteile, und man hat mich bestraft und mich in ein deutsches Lyceum geschickt.

AF: Wissen Sie noch, wie das hiess, das Lyceum?

EF: Das Prager Lyceum, das gibt's nicht mehr. Aber die Lehrer, die sie hatten, hatte ich noch. Zwei oder drei von den Lehrern waren noch da. Einer war Seligmann und Frau Strizek [?] oder wie sie geheissen hat... Aber ich hab sehr ungern Deutsch gesprochen.

AF: Warum – was assoziieren Sie mit der Sprache oder haben Sie damals assoziiert?

EF: Na, wir haben Tschechisch gesprochen, mit meinem Cousin, mit meiner Schwester, immer Tschechisch.

AF: War das nicht fein genug für Ihre Eltern?

EF: Nein, sie wollten, dass wir *beide* Sprachen sprechen, nicht, mein Vater ist aus der tschechischen Umgebung von Böhmen, aus dem Böhmerwald.

AF: Aus welcher Stadt?

EF: Petrovice, Cvrčovice [?], wie sie alle geheissen haben, und dann war er tschechisch. Und meine Mutter kam aus Saatz, das war deutsch. Und ich bin tschechisch aufgewachsen, auch die Angestellten, wir haben tschechisch gesprochen. Dann über das Lyceum habe ich Freundschaften geschlossen, habe Deutsch gelesen auch, Prag ist eben doppelsprachig.

AF: Ja, natürlich. Darf ich fragen, in welchem Jahr Sie geboren sind?

EF: 20. Wie mein Mann. Aber er ist viel älter, drei Monate... (*lacht*)

AF: Und Ihre Eltern sind nach Prag gekommen wann ungefähr?

EF: Sie waren schon, naja, mein Vater hat in Plzen die Schule gemacht, in Pilsen, das war... er hat die Schule gemacht und kam dann im Jahre 18, 19; ja, er war im Krieg... Also aus der Schule ging er nach Spanien, er war neugierig, wollte die Welt sehen, ist er nach Spanien, und hat in Barcelona den Job bekommen, und war nun sehr glücklich. Und dieser, sein Chef, ja – wie alt war er, 19 vielleicht, weiss nicht – der hat ihn sehr gern gehabt und wollte ihn nie loslassen, nie weglassen, wollte, dass er bei ihm arbeitet, es war ein Export/Import Geschäft in Barcelona. Und dieser Mann, dieser Spanier, sein Chef hat ihm dann einen wunderbaren Ring ihm geschenkt, hat er dann bekommen, weil er ihn so so, also ich finde das so unglaublich, für einen Angestellten so eine Sympathie zu haben. Das ist wirklich ein wunderbarer Ring, den er ihm geschenkt hat.

AF: Den haben Sie noch...

EF: Den hab ich. Wir sprechen über meinen Vater, nicht...

AF: Ja. Hat er etwas Bestimmtes gelernt dann?

EF: Er hat die Handelsakademie gemacht in Pilsen. Und er wollte in die Welt. Dann ist er nach Spanien gekommen, hat da bei diesem Mann einige Jahre gearbeitet, ich weiss nicht, zwei, drei Jahre vielleicht, dann ist der Krieg ausgebrochen. Und er ist, was man sich heute nicht vorstellen kann, ist wieder zurück, um einzurücken. Und dann ist er zurück nach Schinderhofen [Schüttenhofen/Susice?]], weil da die Eltern gelebt hatten, das ist im Böhmerwald, es hat verschiedene Namen in verschiedenen Sprachen, da ist er zurück und dann ist er eingerückt.

AF: Freiwillig...

EF: (*lacht*) Freiwillig war es vielleicht nicht, vielleicht hätte er müssen. Er hätte in Spanien bleiben können, das wäre besser gewesen, für alle. Aber er ist zurück und er musste einrücken, glaube ich. Er war jedenfalls nicht sehr militärisch und hat gearbeitet in der Küche oder so etwas.

AF: Aber da kannte er Ihre Mutter schon?

EF: Einen Moment, da hat er... da hat er sie nicht gekannt. Aber eine – nicht sehr interessant – aber eine Schwester von meiner Mutter, die hat einen Mann geheiratet, der kam aus dem Böhmerwald irgendwo, und auf diese Art, diese Weise, kamen die Eltern zueinander, haben einander kennengelernt. Ich hab es sehr geliebt, es war schön.

AF: Ja? Sind Sie da als Kind hingefahren?

EF: Immer. Jetzt hab ich eine Cousine hier in New York, die dort aufgewachsen ist und dort gelebt hat, auch meine Grossmutter hat dort gelebt. Ja, der Böhmerwald war immer für uns bedeutend, Schwammerl suchen und so, der Böhmerwald ist eine sehr schöne Gegend.

AF: Wie hiess Ihr Vater?

EF: Gustav.

AF: Und Ihre Mutter?

EF: Ernestine. Anjuscka, das war tschechisch. Alle, meine Mutter hatte drei Schwestern, die haben alle so hochtrabende Namen gehabt, die eine hat geheissen Philippine, dann Melanie, wahr-

scheinlich war sie die Einzige in Böhmen. Und Theresie, ich glaube, das waren alle ihre Schwestern.

AF: Hatten Sie auch Geschwister?

EF: Ich hatte eine Schwester, Eva, die lebt in Brasilien. Heute noch. Zwei Jahre jünger.

AF: Und was hat Ihr Vater dann gemacht als Sie geboren wurden?

EF: Mein Vater, wie er dann geheiratet hat, hat dann wahrscheinlich geerbt, ein ganz grosses Geschäft, es hat zwar nicht funktioniert, das Geschäft, aber die Stelle war da, der Ort war da, und er hat ein Automatenbuffet eingerichtet. Automaten, also wo die Leute essen gegangen sind, haben Geld hineingeworfen, Essen bekommen, aber nicht nur das, sie konnten auch an Tischen sitzen, nicht wahr. Es war ein sehr gutes Geschäft, und alle jungen Leute und überhaupt haben dort gegessen.

AF: Das ist ja interessant, hatte das einen Namen?

EF: Koruna. Wie Krone. Das war in Prag sehr bekannt, das Geschäft, jeder wusste, was das war, alle Studenten, mein Mann, sind dort essen gegangen.

AF: Und seit wann existierte das?

EF: Das ist mit meinem Vater entstanden, es war da ein grosses Gebäude, ich weiss nicht, was dort war vorher, und mein Vater hat das Buffet, das Restaurant, dort eingerichtet. Er war in Deutschland, hat gesehen, was auf diesem Gebiet gemacht wird, hat sich die Welt angeschaut, hat es dort installiert, und es war ein ausgezeichnetes Geschäft mit einem ausgezeichneten Ruf...



Figura 1: Das Restaurant *Koruna* in Prag (Foto von Anke Finger, November 2007).

AF: Das war damals sehr modern.

EF: War sehr modern (*lacht*). Er hat gesagt, sowas gibt's in Amerika, hat das studiert, geschaut, was da auf diesem Gebiet gemacht wurde, und er hat sehr viel gearbeitet immer. Er war interessiert, ein geschäftlich sehr interessierter Mensch. Er war ein Geschäftsmann, ein guter.

AF: Und Sie sind 1920 geboren, was sind so Ihre ersten Erinnerungen aus der Kindheit? Schule oder die Mutter, Ihre Freunde, die Schwester... Woran erinnern Sie sich, Sie haben ein paar Lehrernamen erwähnt...

EF: Ich glaube, dass die grösste Erinnerung ist meine Mutter, als sie aus der Gebäranstalt mit meiner Schwester kam. Und dann kam mit eine nette, sehr nette Frau, die hat das Baby getragen, und die ist dann viele Jahre bei uns geblieben als Kinderfräulein, Gouvernante, das Zusammenreffen dieser Frauen...

AF: Eine Mutter geht schwanger ins Krankenhaus und zwei kommen mit dem Baby wieder zurück. Haben Sie sie gern gemocht?

EF: Ja sehr. Wir haben ihr immer, auch aus dem Ausland, wo immer wir waren, ihr geschrieben. Meine Schwester hat sie auch sehr geliebt. Ich meine, es war die Dienerin, sie hat uns erziehen sollen, eine Gouvernante. Und die hat uns nicht sehr gut erzogen, wir haben sie eher geärgert, sie war eine nette Person. Wir sind viele Jahre in Kontakt mit ihr geblieben, haben was geschenkt, Geld und so. Mein Vater hat sie sogar verheiratet. Sie war eine alte Jungfer, war nicht sehr schön, und er hat einen, aus dem Krieg, ich weiss nicht, wie heissen diese Leute, die einen Offizier begleiten, die haben einen Namen, hatten so einen Burschen, der war mit ihm im Krieg. Dieser Mensch war von Beruf Schuster, und mein Vater hat diesen Schuster dann mit unserer Gouvernante dann verheiratet. Unglücklich – also sie waren sehr glücklich, aber es war eine unglückliche Zeit, nicht...

AF: Und Sie sind dann mit 5 oder 6 in die Schule gekommen?

EF: Ja, mit 6, ganz in der Nähe. Ja, ich bin geboren in der Judengegend, der jüdische Teil der Stadt, und dann sind wir sehr bald übersiedelt in eine hübsche Wohngegend, eine sehr schöne Wohnung...

AF: Wissen Sie noch die Strassennamen?

EF: Ja, Bubenecká. Das Haus besteht, wenn ich da hinfahr und spazierengeh, geh ich da vorbei. Und dann sind wir... Ein Verwandter meiner Mutter war ein sehr bekannter Architekt und er hat ein sehr schönes Haus gebaut in der Wohngegend, und da sind wir eingezogen, das hat er für uns, sozusagen gebaut.

AF: Wie hiess er?

EF: Fürth. Victor Fürth. Er ist in Amerika, da hat er überlebt, er ist nach Amerika, an einer Universität [Miami University im Staat Ohio] und hat da unterrichtet, Architektur oder was, er war ziemlich bekannt in Prag. (<http://deu.archinform.net/arch/1830.htm>) Wir sind dann, da war ich vielleicht 6, oder 7, in das Haus gezogen, ein herrlicher Garten, Swimming Pool, das war sehr schön und von dort bin ich zu Fuss in die Schule. Das war nicht so weit, in die tschechische Volksschule. Und man hat mich sehr gern gehabt, ich weiss nicht, ich war wahrscheinlich ein sehr angenehmes Kind, man hat mich sehr gern gehabt und verwöhnt. Und dann war ich 5 Jahre dort in dieser Volksschule. Und dann bin ich in dieses Lyceum. Und nach dem Lyceum – da war ich 4 Jahre, in dem Lyceum – da konnte ich schon Deutsch.

AF: Da waren Sie ca. 14.

EF: Ja, da war ich 2 Jahre im tschechischen Gymnasium, oder noch länger, und dann – ich hätte studieren sollen – habe ich mir eingebildet, ich MUSS was arbeiten, um meinem Vater zu helfen und bin in die Handelsakademie gegangen. So mit 15, 16. In die Handelsakademie, und die wurde geleitet vom Vater von meinem Mann, der war der Direktor von der deutschen Handelsakademie.

AF: Ich dachte, der Vater war an der Universität.

EF: Auch. Er war Direktor von der Handelsakademie, aber er hat auch Vorlesungen auf der Universität gehalten, an der Prager Karlsuniversität.

AF: Kannten sich die Familien?

EF: Nein, nein. Aber, wahrscheinlich ja, wissen Sie, in Prag, ich weiss, dass meine Mutter wahrscheinlich mit meiner Schwiegermutter Bridge gespielt hat, irgendwo, in einem Kaffeehaus oder wo, aber die Väter haben einander damals noch nicht gekannt.

AF: Haben Sie denn noch Erinnerungen an Freunde aus der Schulzeit?

EF: Hab ich noch. Also ich erinnere mich an die Namen, auch an das Schicksal dieser Leute. Eine Mitschülerin ist nach Brasilien mit uns und die hat sich das Leben genommen. Konnte nicht das alles, was da passiert ist, das alles...

AF: Sie hat es nicht verkraftet.

EF: Nicht verkraftet. Aber die tschechischen Freunde, ich war ja in tschechischen Schulen vor dem Lyceum, da hab ich gar keinen Kontakt. Aber ich hatte Freundinnen, die haben nicht verstanden, was passiert ist. Wie wir weg sind, also Hitler invadiert, bin weg, die haben nicht verstanden, die haben gemeint, ich komme nächsten Morgen wieder. Sie wussten nicht, was passierte. Ja, damals, wussten wir nicht. Sind weggefahren und gemeint, wir kommen nächste Woche wieder. Jedenfalls war ich, diese tschechische Schule, ich war fremd dort, wissen Sie, ich hab das nicht so empfunden, aber ich war fremd. Zu Ostern sind wir Ski gefahren in der Schweiz, und das war eine sehr bescheidene Gesellschaft. Aber ich glaube, ja, sie haben mich alle sehr gern gehabt, ich war ein müheloses und sehr braves Kind und allen immer geholfen, ich war ein sehr anständiges Kind.

AF: Haben Sie denn auch gewisse Hobbies gehabt, gewisse Vorlieben, die sie machten?

EF: Reiten. Mein Onkel hatte ein Pferd und ich hab dieses Pferd geritten und ich war passioniert. Ich war eine der besten Prager Reiterinnen, bin gesprungen, hab Spanische Schule gemacht. Im Club. Ja, dieses Pferd hat ihm gehört, aber ich durfte es benutzen.

AF: Und hatten Sie Kontakt zu anderen Familien, hatten Sie Freundinnen...

EF: Na, Verwandte, einen Cousin. Wir hatten ein Swimming Pool im Garten und er ist gekommen. Aber eigentlich, eine Freundin hatte ich eigentlich nicht. Dort in der tschechischen Schule war ich auffallend, ich war anders, aus einer reichen Familie. Zu Ostern bin ich Ski gefahren, sonnenverbrannt zurückgekommen und diese armen Kinder, die sind da bleich gesessen – unangenehm, aber das war so. Aber sie haben mich ganz gern gehabt, ich war im schriftlichen Kontakt, eine gewisse Zeit lang, aber das ist verloren gegangen.

AF: Und wie war das Verhältnis zu Ihrer Schwester?

EF: Meine Schwester. Ich war das sanfte Kind und sie war das rebellische Kind. So hat man in der Familie immer gesagt, das gute Kind war ich, und sie war der Lausbub.

AF: Und Sie gingen dann in die Handelsakademie?

EF: 4 Jahre. Aber ich hatte ja nicht zu Ende gemacht, es kam so die Situation, in der man weg musste. Von dort ging ich, wie Wien besetzt wurde, und überhaupt diese ganze Situation und so, es ungemütlich wurde, bin ich einige Male nach London geflogen. Man hat gemeint es gibt Krieg und die Deutschen kommen nach Prag, bin ich immer wieder nach London geflogen.

AF: Wann war das?

EF: Na, das war zu dieser Zeit, da habe ich meinen Mann aber schon gekannt. Ich habe ihn kennengelernt... im Jahre '37, wenn ich mich richtig erinnere. Siebzehn. Ich hab ihn geprüft, mit ihm gesessen auf der Kleinen Seite und hab ihn verschiedene Materien geprüft. Latein und andere Gegenstände auch.

AF: Warum haben Sie ihn geprüft?

EF: Er hat's gebraucht, damit er kann, für die Schule kann.

EF: Meine Eltern wollten, dass ich studiere, weiter in dem Gymnasium und nicht in die Handelsakademie. Aber die Handelsakademie war sehr nett, sie wurde geführt vom Vater von meinem Mann, also von meinem Schwiegervater, und er hat mich immer protegiert und mich sehr gern gehabt.

AF: Hat Ihnen das denn Spass gemacht an der Handelsakademie?

EF: Nein, überhaupt nicht. Ich war auch nicht lang dort. War auch nicht so, dass ich was gelernt hätte. Die Schule war gut, aber die Lehrer, die waren nicht sympathisch, es waren Mitschüler, einige die haben sich politisch sehr engagiert dann auch unter den Deutschen; es waren dort Mitschüler Deutsche, Nazis, und deutsche Juden und das war die Gesellschaft in der Schule. Ich

weiss, dass einer von ihnen, den Namen weiss ich nicht mehr, sich da exponiert hat, politisch gegen die Deutschen. Aber viele von den Deutschen waren Sudetendeutsche, sie waren Feinde, sozusagen, ich hatte da nicht viele Beziehungen, ausser mit zwei Leuten. Genauso wie mit den tschechischen, da hab ich auch keine Beziehungen gehabt.

EF: Ja, ich habe Tanzstunden genommen und mein Mann war auch da, ich habe ihn schon gekannt. Er ist aber hingegangen nur meinetwegen und nur um zu essen, weil man da auch Brötchen verkaufte, Sandwiches. Er ist hingegangen, hat nur gegessen, hat nicht getanzt...

AF: Warum nicht?

EF: Naja, war lächerlich, weil er gefrässig war. Nicht mit mir ist er gegangen, mit mir hat er nicht getanzt, nur gegessen.

AF: Ach, das ist ja schade. Und wieso kam er dazu...

EF: Ich hab meinen Mann kennengelernt, da war ich siebzehn. Und zwar in – Sie kennen Prag – auf dem Hügel. Auf diesem Hügel, wir haben oben gewohnt, er und ich auch. Und um in die Stadt zu gehen musste man den Hügel hinuntergehen. Und diesen Weg haben wir gemacht, er, sein Vater, die Schwester Ludvíka und er. Und ich hab diesen selben Weg gemacht, aber meistens hinter ihnen und hab ihnen zugeschaut, wie sie gehen. Und hab mich schrecklich gewundert und lustig gefunden, wie mein Mann so gegangen ist, diesen Gang gehabt hat.

AF: So ein bisschen gewatschelt, oder wie?

EF: So – das hab ich schrecklich komisch gefunden, hinter ihm, ich hab zugeschaut. Ich bin aber in eine andere Gegend, wenn wir unten angekommen sind an der Moldau, ist er nach rechts, ich nach links, aber jedenfalls hab ich ihn so kennengelernt. Ich hab mit ihnen nicht gesprochen gehabt, vorher.

AF: Sie wussten, das waren irgendwie Nachbarn...

EF: Sie waren nicht einmal Nachbarn, ich weiss nicht, die Eltern haben meine Eltern gekannt, sie waren eigentlich ganz fremd, jedenfalls, ich hab sie nicht gekannt. Ich hab immer zugeschaut, wie sie gehen. Aber, wie ich gesagt habe, meine Mutter hat mit meiner Schwiegermutter Bridge gespielt, das war die Beziehung.

AF: Aber was hat Ihre Mutter denn gemacht, hat Ihre Mutter auch gearbeitet im Restaurant?

EF: Nein, meine Mutter hat nicht gearbeitet, nein, nie, nicht. Sie war eigentlich eine gebildete Frau, mein Vater nicht, hat gelernt, hat Kurse mitgemacht zu Literatur, hat die Grossmutter und die Schwester zum Kaffee am Nachmittag getroffen, geredet und geredet. Und sie hat sich gekümmert um das Haus, alles, der Garten. Sie hat gearbeitet, sie hat Haus geführt, den Garten. Sie hat eigentlich gearbeitet, aber ausser Haus hat sie nicht gearbeitet. Und sie hat Bridge gespielt und... sie hat ein gutes Leben gehabt, damals, zu der Zeit.

AF: Und Sie hatten ein gutes Verhältnis zu Ihrer Mutter?

EF: Sehr gut. Sehr gut, und wir hatten gute Angestellte, wir hatten eine Köchin, viele Jahre, und da hat sie mir diese Erzieherin, die das Baby gebracht hat, die Glanicka [?], die waren viele Jahre bei uns. Sie hat sich um das Haus gekümmert, ein sehr schönes Haus mit schönen Dingen, hat sich um den Garten gekümmert. Sie hat ein gutes Leben gehabt.

AF: Und mit sechzehn ging's in die Handelsakademie und mit siebzehn haben Sie Ihren Mann kennengelernt, und das fing an mit dem seltsamen Laufen.

EF: Ja, und dann waren wir sehr viel, sind wir sehr viel spazierengegangen. Ich musste immer lernen, mein Mann hat ja *immer* unterrichtet. Also, wir sind gegangen, da sind doch Parkanlagen in dieser Gegend, die haben verschiedene Namen, wir sind da gesessen und ich musste zuhören. Ich musste immer lernen. Und begonnen hat es mit dem Marxismus.

EF: Mein Mann hat mich erst verachtet, ich bin zu reich; er war sehr links. Ja, und der Spanische Bürgerkrieg hat uns zusammengeführt auch, wir haben diskutiert über den Spanischen Bürgerkrieg. Es sind so viele Sachen passiert.

AF: Aber Sie waren in verschiedenen Schulen auch.

EF: Er war in der deutschen und ich war in der Handelsakademie, erst im tschechischen Gymnasium und dann in der deutschen HA. Und in der HA hab ich eben meinen zukünftigen Schwiegervater kennengelernt, der mich sehr gern gehabt hat, er hat mich genannt "Edinko." Ich war ein sanftes Mädel und meine Mutter hat ihn, glaube ich, gekannt. Er war ein sehr charmanter Mann, der Schwiegervater, und viele von den Frauen, meine Klavierlehrerin und so, haben ihn alle bewundert, den Schwiegervater und – er hat viel mitgemacht – jedenfalls zu der Zeit sehr gut gegangen, ist es ihnen gut gegangen.

AF: Haben Sie auch über Politik diskutiert, waren Sie da in bestimmten Gruppen oder waren Sie in Cafés?

EF: Eine Zeit lang waren wir unter Zionisten und wir haben daran gedacht, nach Israel auszuwandern. Das war das einzige politische Engagement. Und wir hatten ein junges Ehepaar, das waren, glaub ich, Deutsche, die kamen da zusammen, das waren Zionisten, das waren die Kinder, die da zum Zionismus geführt haben. Und die wollten eigentlich auswandern.

AF: Wann war das ungefähr?

EF: Um diese Zeit musste das gewesen sein. Sie sind beide zugrunde gegangen, dieses zionistische junge Ehepaar. Das einzige war, wir waren Zionisten für eine gewisse Zeit, mein Mann schreibt es auch. Und für den Spanischen Bürgerkrieg waren wir auch sehr engagiert, für die Republikaner natürlich.

AF: Haben Sie geholfen, finanziell, politisch oder einfach diskutiert?

EF: Diskutiert, sonst nichts. Mein Mann auch nicht. Wie gesagt, ich musste lernen, ich musste genau wissen, was der Marxismus ist, das ist meine erste Stunde, die ich bekommen habe. Ich musste immer lernen, er hat das grösste Vergnügen gehabt, mich zu unterrichten.

AF: Was hatte er denn im Kopf?

EF: Alles. Was es gibt, also die Politik, abgesehen davon, die Kulturgeschichte von allem möglichen, Ländern und Leuten, was er im Kopf hatte, musste ich erfahren. Er hat immer gerne erzählt, und ich war eben dann Zuhörer, ein guter Zuhörer.

AF: Und das haben Sie dann gelesen, was er gelesen hat?

EF: Hab ich auch gelesen, nicht genau, was er gelesen hat, aber viel gelesen zu der Zeit. Und in diesem deutschen Gymnasium, das er besucht hat, war er ein ganz ausgezeichneter, besonderer Schüler. Der Philosophierlehrer ist ganz bekannt gewesen, hat gesagt, es war ein philosophisch begabter Schüler, und was er dann gelernt hat, hab ich lernen müssen. Ich habe nicht sehr gut gelernt, aber etwas hab ich gelernt.

AF: Und als er dann auf der Uni war, hat er da auch...

EF: Wenig, er war ja kurz auf der Uni. Dann war schon die Gefahr, der Hitler. Dann, meine Eltern sind weg, nach London; ich hätte müssen, sie haben mich gezwungen, aber ich wollte nicht ohne meinen Mann weg.

AF: Sie haben erzählt, Sie waren schon ein paar Mal in London.

EF: Ja. Als Flucht, nicht. Ich bin viel gereist mit meinen Eltern, aber dann ist man schon geflüchtet. Mein Vater hat Geld herausgeschoben, wie man sagt, er war sicher, er hat sehr gut vorausgesehen und schwarz gesehen und hat gesagt, man muss sich auf das Auswandern orientieren. Und unvergesslich die Situation, mein Vater hat meinem Schwiegervater gesagt, er muss, er kann hier nicht mehr bleiben, die Gefahr, dass Hitler wird hier invadieren, man kann hier nicht mehr bleiben, er muss weg. Hat ihm so eingeredet. Und natürlich waren viele Leute, hatten nicht Geld, um draussen dann irgendwo zu leben, aber mein Schwiegervater wurde auf die Universität eingeladen nach Jerusalem, die ganze Familie hätte auswandern können. Und ich erinnere mich, dann sah ich einen Streit, einen Kampf, zwischen meinem Vater und meinem Schwiegervater, mein Vater hat meinen Schwiegervater so gehalten, du musst, du musst, du musst weg, du kannst hier nicht bleiben, du musst weg, du hast eine Frau, du hast Kind, und er ist ruhig geblieben. Die Deutschen sind gekommen und sind ruhig geblieben. Und mein Vater war weitsichtig, er war sehr intelligent, er hat vieles vorausgesehen, was dann passiert ist. Und das war schrecklich damals. Wie ein Kampf war das.

AF: Und Ihre Schwiegermutter?

EF: Sie war eine sehr sanfte Frau, sie hat sich gar nicht eingemischt. Meine Schwiegermutter war sehr lieb, sie hat sehr gut gesungen, sie war eine sehr gute Sängerin, schön. Aber sie hat sich gar nicht so eingemischt.

AF: Und die Schwester von Ihrem Mann?

EF: Die war jünger. Die war jünger und ... Aber sie hätten weggehen können, sie haben Geld genug gehabt, um auszuwandern, und haben gewartet.

AF: Und Ihr Mann, hat er von diesem Streit was mitbekommen?

EF: Natürlich. Er war eher der Meinung wir sollen weg.

AF: Aber er konnte seine Familie auch nicht dazu bewegen.

EF: Nein. Nein... Dann, dann, ich war einige Male in London, ich bin immer wieder zurück, seinetwegen. Ich bin hin, weil meine Eltern dachten, es kommt, weiss nicht, Unglück und so, aber bei der ersten Gelegenheit bin ich wieder zurück. Dann aber, wie die Tschechoslowakei besetzt wurde von den Deutschen, dann mussten wir weg. Und wir sind aus dem Haus gezogen, wo wir gewohnt haben, weil wir verfolgt waren, haben in Prag mal da mal da mit meiner Mutter gewohnt, war schrecklich, und dann haben wir, wir mussten weg nach England, wir hatten Visa nach England, aber die Schwierigkeit war, von der Gestapo eine Ausreise zu bekommen. Die wollten uns nicht rauslassen. Die wollten, dass mein Vater zurückkommt, dann könnt ihr schon gehen, aber mein Vater, der war weg und wir haben gewollt, dass er kommt und wir wegkönnen, aber das war ja nicht möglich.

Also, mit meinem Mann, es war so besprochen, dass, wenn ich nach London, kommt er auch. Seine Eltern, ich hab zwar Briefe, aber die haben das nicht so begriffen, die Gefahr, in der sie waren. Und also, um wegzukommen von Prag, musste man von der Gestapo – meine Mutter und ich, denn meine Schwester war schon in London auch – mussten wir eine Ausreisegenehmigung von der Gestapo bekommen. Und wir sind drei oder vier Tage in der Queue gestanden vor der

Gestapo um eine Ausreise zu bekommen. Wie wir fast hingekommen sind, ist es aufgelöst worden, die ganze Queue, die ganze Schlange, und wir haben uns am nächsten Tag wieder angestellt, mit meiner Mutter. Sie war natürlich komplett hysterisch, ich habe das nicht so erlitten wie sie und wir haben diese Schlange drei oder viermal gemacht und einmal ist es gelungen, dass, wir sind bis zu diesem Kerl vorgedrungen, denn meistens wurde diese Queue, diese Schlange aufgelöst, bevor wir hinkamen. Und meine Mutter hat gesagt, sie will, sie möchte eine Ausreisegenehmigung... Er hat so gebrüllt, dieser Mensch, so schrecklich. Was fällt Ihnen ein, und sowas, schrecklich. Ja, wenn ihr mal zurückkommt, dann könnt ihr fahren so über Sibirien, ganz schrecklich. Und der da gebrüllt hat, war da ein junger Mann mit ihm, ganz jung. Der hat unsere Pässe hingeworfen, der deutsche Beamte, und dieser Bub hat diese Pässe genommen und hat die Stempel hineingegeben zur Ausreise. Der hat das aber nicht gesehen, der Mann; hinter seinem Rücken hat er das gemacht. Und das hat uns gerettet. Dieser junge Mann hat mich so angeschaut, so Bub und Mädels, ja, so. Und wir sind raus, und wir haben erst nicht verstanden, beim ersten, dort bei ihm, wie der sich aufgeführt hat, dieser Mann; und draussen haben wir gesehen, dass wir die Ausreise bekommen haben. Das hat uns das Leben gerettet.

AF: Und Sie sind dann gleich weg.

EF: Und mein Mann mit, mit dem Zug. Mein Mann der konnte, der hatte diese Bewilligung, längst schon, war kein Problem gewesen, wegzukommen...

AF: Woher, warum?

EF: Er hat das schon verlangt und sofort bekommen, jeder konnte weg, wenn er wollte. Bei uns war's der Fall, dass sie wollten, dass mein Vater zurückkommt, weil er da Besitz hatte. Wir sind am nächsten Tag weg, mit ihm, mit meinem Mann, zu dritt. Die deutschen Beamten kamen oft durch, haben sich die Papiere angeschaut, wir haben uns gefürchtet, natürlich. Einer hat mir gesagt, lesen Sie das, können Sie das nicht lesen; es war Hebräisch, Hebräisch, konnte ich natürlich nicht. Und alle so grob aufgeführt. Und, dann sind wir in die ... Im Zug waren viele Leute, die ich kannte, Prager Juden. Dann sind wir an die Grenze, an die holländische, und dann weiter nach England. Und mein Mann hatte kein englisches Visum. Dann haben ihn die Holländer nicht reingelassen.

AF: Das englische Visum hatten Sie aber schon...

EF: Wir hatten das, wir waren ja schon vorher ein paar Mal in England, immer wieder, hin und zurück, als Österreich besetzt wurde. Erstens, weil man dachte, ich muss mich da retten, in England... Also jedenfalls kamen wir an die Grenze und die haben ihn nicht durchgelassen, und weil viele Leute, die im Zug waren, die ich kannte, Prager Juden, konnten nicht durch, konnten nicht durch, weil sie kein englisches Visum hatten und kein holländisches Visum. Aber es war gemeint, die Leute wollten nach England, wollten nicht in Holland bleiben, da hätte man andere Dokumente gebraucht, die man nicht hatte. Nur meine Mutter und ich, wir hatten englische Visa.

Also, man hat uns durchgelassen, mein Mann musste dort mit den anderen Leuten bleiben, und sie haben gesagt, die Holländer, wenn Sie in drei Tagen nicht das englische Visum bekommen gehen Sie zurück in ein Konzentrationslager, in ein deutsches.

AF: Das hat man Ihnen auf den Kopf zugesagt?

EF: Ja. Diese Leute, ich habe einige von ihnen gekannt, und mein Mann natürlich ist dort geblieben. Er konnte nicht durch. Ich hab mich natürlich aufgeführt, wir sind nach England und das erste, was ich meinem Vater sagte, war, er muss, er muss unter allen Bedingungen meinen Mann da herausholen, irgendwie.

AF: Ihr Vater...

EF: Er muss. Wir waren dann da.

AF: Wo war er denn, war er in Holland oder vor Holland.

EF: An der Grenze. Aber er war noch in Deutschland, sie haben gesagt, er geht dann in ein Lager zurück, an der Grenze. Und ich hab mich aufgeführt wie eine Verrückte, und mein Vater, es ist ihm gelungen einen Beamten vom Aussenministerium zu bestechen, was weiss ich, und er ist am nächsten Tag oder zwei Tage später an die Grenze und hat meinen Mann herausgeholt. Das war ein Wunder. Und alle diese anderen Leute sind dort geblieben. Ein Wunder. Er hat ihn herausgeholt und dieser Beamte, der ihn da geholt hat, hat ein Kind erwartet, hat also geeilt mit meinem Mann, er soll nach London, hat gesagt, er muss ihn lassen, er muss in die Maternität, maternidade, er kann jetzt nicht, aber er war da in England und zufällig ist er in die Subway und hat meine Schwester dort getroffen, in London.

AF: Ihr Vater?

EF: Nein, mein Mann. Mein Vater hat damit nichts mehr zu tun gehabt. Der hat diesen Beamten bestochen, er hat weiter nichts damit zu tun gehabt. Und dann ist mein Mann... wir haben bei den Eltern gewohnt, aber es waren nur ein, zwei Nächte und dann ist er mit einem Cousin von mir, haben sich eine Wohnung genommen, da waren wir in England. Da waren wir endlich aus Deutschland weg.

AF: Wissen Sie noch ungefähr welches Jahr, welche Jahreszeit?

EF: Jahreszeit wüsste ich nicht; 39. Sommer war es nicht. Geregnet hat es immer, aber das ist in England... Wenn ich nachdenke, wenn ich es rekonstruiere, es war erst kalt, aber da müsste ich alles zurückrollen, die Geschichte. Jedenfalls, mein Mann, mit meinem Cousin, haben sich ein Zimmer gemietet. Mein Mann ist auf die Universität, wollte etwas machen, hat sich da eingeschrieben...

AF: Waren Sie denn schon verheiratet?

EF: Nein. Und ich habe in einem Krankenhaus mit neugeborenen Kindern hab ich gearbeitet. Na, jeder musste etwas machen. Und dann kam das grosse Bombardement von London und dann sind wir weg aus London. Und zwar haben wir da einen kleinen Autobus genommen, mein Mann mit uns, mit meiner Familie, und andere Prager, und mein Vater hat dem Chauffeur gesagt, fahren Sie so weit wie wir Benzin haben. Es war nicht so einfach, Benzin zu kaufen, aber fahren Sie so weit. Und wir sind gekommen über Exeter nach Cornwall, weiss nicht, ob Sie das kennen, eine herrliche Gegend, wunderschön, und da haben wir ein altes, verlassenes Haus gesehen, und da haben wir uns niedergelassen. Und da haben wir dann monatelang gelebt, war schön, herrliche Gegend, herrlich, mit meinen Eltern und meinem Mann. Und es kamen zwei andere tschechische, jüdische Prager Familien kamen dazu und haben dort mit uns in einem Manor House, es war ein grosses, da haben wir gehaust. Und wir haben immer gehört, wie die deutschen Flugzeuge nach London fliegen, über uns, über unserem Kopf.

AF: Welche anderen Familien waren das?

EF: Weiss ich nicht. Ich hab sie vorher kaum gekannt, und nachher... Waren Prager, mit meinen Eltern waren sie vielleicht bekannt, ich hab sie nicht gekannt. Und da haben wir gewohnt, und

diese Flugzeuge kamen immer über unserem Kopf nach London bombardiert, schrecklich war das.

Aber mein Mann hat ja nichts zu tun gehabt. Also er wollte nach Exeter auf die Universität, aber das ist nicht gegangen, er hat allen die Haare geschnitten; jeder hat Arbeit geleistet, die Männer, und Schach gespielt, wir haben da nix, man hat gewartet.

AF: Wahrscheinlich hatten Sie auch keine Arbeitserlaubnis oder sowas...

EF: Sicher nicht, sicher nicht.

AF: Was hat denn Ihr Vater gemacht?

EF: Nichts. Ich hab erst, in einer Maternität hab ich gelernt, für Neugeborene, in Exeter, es war eine Stadt, wo man hätte hinfahren können, hätte erreichen können, und da war ich einige Monate dort. Queens oder wie das Hospital hiess. Und wir haben da nichts, wir sind spazierengegangen ausser dass wir etwas gelernt hätten, gelesen, die Herren hatten [unverständlich], dann wurde es immer schlimmer, das Bombardement und das alles, also dann haben wir gewusst, man muss weg aus England. Es war viel zu gefährlich, England. Man hatte Angst, aber es war nicht so einfach, wegzukommen. Und da sind wir zu verschiedenen Ämtern und die Leute wollten erst, dass man sich taufen lässt, da hab ich mich taufen lassen, hab dieses und jenes. Und verschiedene Länder haben Visa angeboten, Panama zum Beispiel, und ich glaube China auch. Jedenfalls, das hat alles sehr lang gedauert, alles schrecklich aufregend natürlich. Und dann haben wir eines Tages auch brasilianische Einreisedokumente bekommen, ausser vielen anderen, also das hat uns am besten gefallen.

AF: Das heisst, Sie haben überlegt, wo Sie hin könnten und wo Sie hin dürften. War denn irgendwas, wo Sie besonders gerne hinmochten?

EF: Ganz egal. Wir wollten weg. Dieses Bombardement, das war ja schrecklich, wir haben ja gelernt, wir haben gelesen, es war schrecklich. Also wir haben diese brasilianischen Dokumente genommen, dieses Visum, das brasilianische – Shanghai hätten wir können, Panama, einige Einladungen – aber wir haben Brasilien gewählt, das Brasiliervisum.

AF: Warum Brasilien?

EF: Weiss nicht, weiss nicht. Ja, erstens mussten wir uns taufen lassen, wo es verschiedene Wege gab, sich taufen zu lassen, das haben die Brasilianer verlangt, war schrecklich. Und dann sind wir nach Southampton in den Hafen – wir waren fast ein Jahr da im Land – da sind wir nach Southampton. Das werd ich nie vergessen, der ganze Hafen hat gebrannt. Es war ein Meer von Feuer. Da sind wir doch durch irgendwie und auf's Schiff. Und mein Mann ist mit, mein Mann war dann immer das dritte Kind, er war immer da. Und wir sind dann abgefahren, mit einem Kreuzer, der hat das Schiff begleitet und eine zeitlang gingen Unterseeboote, kreuzten, Angriffe gegen das Schiff.

AF: Wie hiess das Schiff?

EF: ‚Highland Patriot‘. Ich hab’s sogar gefunden im Computer). Kein grosses Schiff, ein mittelgrosses, sehr kleines Schiff. Und diese Reise nach Brasilien war sehr, sehr, sehr lang.

(<http://www.simplonpc.co.uk/RMSP3.html#anchor81018>)

[Ende Interview erster Teil]